

denen Gebieten des Hochlandes von Neuguinea stattgefunden und die mit Autoren wie Maurice Godelier sowie Andrew und Marilyn Strathern, um nur einige zu nennen, auch in der allgemeinen Ethnologie ihren Niederschlag gefunden hat. Ploeg und Sillitoe stehen mit ihrem Lebenswerk jeweils in dieser Reihe, und sie werden zukünftigen Forschungen über menschliche Gesellschaften reiches Material liefern.

- ¹ So folgten die Namen Niederländisch-Neuguinea, Irian Barat, West Irian, Irian Jaya, Papua und West Papua aufeinander. Heute gibt es die beiden Provinzen West Papua und Papua.
- ² An die Stelle von Kapauku trat Me, Western Dani wurde durch Lani ersetzt und auf Grand Valley Dani folgte Hubula.
- ³ Nach ihm wurde der große See Wissel Lakes benannt, der heute Paniai heißt.
- ⁴ „This technology was Neolithic“ (43).
- ⁵ Dieser Wert beträgt zum Beispiel bei einem Schild zwei bis drei Kina (163), was nach dem Kurs zur Zeit von Sillitoes Feldaufenthalt etwa ein bis zwei Euro entspricht.
- ⁶ „It seems improbable that all raw materials will carry such symbolic loads“ (98).
- ⁷ „[T]he bestowing of agency on things and imagining that they can interact with persons and induce them to behave in certain ways has ethnographic parallels in animist beliefs which since Victorian times have remained in the closet“ (110).

LITERATURVERZEICHNIS

- GODELIER, Maurice
1982 *La production des Grands Hommes. Pouvoir et domination masculine chez les Baruya de Nouvelle-Guinée*. Paris: Fayard
- KOCH, Klaus-Friedrich
1974 *War and peace in Jalémó: the management of conflict in Highland New Guinea*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press
- LEMONNIER, Pierre
1991 „From Great Men to Big Men: peace, substitution and competition in the Highlands of New Guinea“, in: Maurice Godelier and

Marilyn Strathern (Hrsg.), *Big Man and Great Men: personifications of power in Melanesia*, 7–27. New York: Cambridge University

- POSPISIL, Leopold J.
1963 *Kapauku Papuan economy*. New Haven: Department of Anthropology (Yale University Publications in Anthropology 67.)
- RAPPAPORT, Roy A.
1968 *Pigs for the ancestors: ritual and ecology of a New Guinea people*. New Haven: Yale University Press
- SCHINDLBECK, Markus
2020 „Die Unvollendete – Die größte Expedition des Museums für Völkerkunde Berlin, unternommen nach West-Papua, Neuguinea“, *Baessler-Archiv* 66:7–36
- WIESSNER, Polly and Akiï TUMU
1998 *Historical vines: Enga networks of exchange, ritual, and warfare in Papua New Guinea*. Washington and London: Smithsonian Institution Press

Markus Schindlbeck

Hans Peter Duerr: Diesseits von Eden. Über den Ursprung der Religion. Berlin: Insel Verlag 2020. 751 S. m. 31 s/w-Abb., 8 Farbtaf.

Polla ta deina – nach Hölderlin: Viel Gewaltiges gibt es – so läßt der griechische Tragödiendichter Sophokles (-497–406) den Chor der Ältesten in seiner „Antigone“ (Vers 333–3) singen, doch nichts sei gewaltiger als der Mensch (Uhlmann 1959). Der gewaltige und gewaltsame, leidenschaftliche und triebhafte Mensch als überall und immer sprudelnder Quell religiöser Ausdruckskraft ist der Leitfaden in Hans Peter Duerrs umfangreicher Zusammenstellung ethnographischer und historischer Berichte, die seine ähnlich motivierte

wie aufgebaute Sammlung (2015) zum Thema Nahtod-Erfahrungen und Jenseitsreisen – laut Vorwort (10) – ergänzt oder komplettiert – vielleicht wie Lebenslust die Todeslust. Beide Bände sind prall gefüllte Erntewagen eines langen Forscherlebens und beide unterstreichen die Qualität der Ethnologie als Ärgernis im wissenschaftlichen Kanon der westlichen Akademien – von ihrer Anschlußfähigkeit in der heutigen „korrekten“ Engführung des Wissens um die *conditio humana* ganz zu schweigen.

Dabei geht es Duerr um nichts als Aufklärung. Trotz mannigfacher Verführungen in die Fabelwelt der Monster rings um die vertraute Ordnung taucht der Text immer wieder auf aus den okkulturellen Verwirrungen und trocknet sich ab mit fachwortgespickter (extrem auf S. 181 oder 237) Psychologie und Psychoanalyse. Die Einheit des Menschengeschlechtes, von Adolf Bastian (1826–1905) einst den darwinistischen Rassenlehren entgegengehalten, wird in „Diesseits von Eden“ mit Hunderten von Belegen fundiert, so daß das andere Anliegen der Ethnologie, die Einzelwertigkeit jeder Kultur, fast zu verblässen droht. Dabei geht es Duerr nicht um Fortschritt oder seine exotistische Gegenteile; auch die global werdende Gegenwart wird in ihren Subkulturen und grenzüberschreitenden Synthesen oder Translationen nach jenem religiösen Urgrund abgetastet, den der Autor im menschlichen Triebleben und der es dekorierenden wie verdeckenden Phantasie aufspürt.

Wer sich beim bekanntlich schwer abzugrenzenden Thema Religion von Theologen leiten läßt, wird an dieser Kulturgeschichte der emotionalen Irrtümer und elaborierten Schwindeleien keinen Gefallen finden. Das auch als Obsession auslegbare Sexualkontinuum fast aller Kapitel wird auch andere Leser abstoßen, von den heutigen Diskurse dominierenden feministischen und genderistischen Kontexten ganz zu schweigen. Für den Mut, eine derart breit angelegte Materialsammlung

zum sinnlich begründeten Welt-Enthusiasmus ohne jede ethische Korrektur herausgebracht zu haben, verdienen Autor wie Verlag großen Respekt. Duerr kann dabei auf seine fünf Bände „Der Mythos vom Zivilisationsprozeß“ (1994–2002) aufbauen, dessen erster den Titel „Nacktheit und Scham“ trug. Dieselbe Dialektik von Ausbrechen und Verstecken zieht sich auch durch alle 32 Kapitel des neuen Werkes: Religion in ihrer ursprünglichen Qualität sei Ausnahmezustand, das Gegengewicht von Sitte und Anstand, Praxis ohne Theorie. Lange vor ihrer Verschriftlichung als „Offenbarung“ und Hierarchisierung in Heiligkeitsstufen war sie wohl hauptsächlich Ekstase. Duerrs Absicht erinnert etwas an den britischen Ethnologen Ioan Myrddin Lewis (1930–2014) und seiner „Ecstatic religion“ (1971). Doch geht es ihm weniger um Ventile für benachteiligte Untergruppen als um die ebenso generative wie unverfügbare Unterseite der menschlichen Gesellschaft schlechthin.

Duerr läßt die Wahrnehmungsgeschichte angstlusterzeugender Kraft mit dem Australopithecus vor drei Millionen Jahren beginnen. Anders als Rudolf Otto (1869–1937) in „Das Heilige“ (1987) trennt er nicht natürlichen von göttlichem Schrecken, beides konkretisierte sich vergleichsweise spät in Vorstellungen von Geistern und Göttern, denen die Menschen „unterliegen“. Nicht ihre Gestalt, Namen, Taten, Kulte oder gar Weltpläne interessieren in Duerrs Antitheologie, sondern allein der elementare Verkehr der Menschen mit ihnen als betäubend erfahrene Unheimlichkeit von Oben und Unten. Ihr gliedert sich die koloniale Asymmetrie mühelos an: Technische Überlegenheit löst vergleichbare Schreckenslust aus, wie die Ethnologie weltweit dokumentieren konnte. Urerlebnisse, die in Polynesien *mana* genannt werden, sind verwirrende Wahrheitsbeweise und verlässlicher Lebensquell in Einem. Was im Archaikum oft „Hitze“ genannt wurde, wird im Industriezeitalter zur Elektrizität oder *energy*, ohne den

engen Bezug zur Sexualität zu verlieren. In dieser Hinsicht waren auch alle Kriege heilig, die frühesten Siegestrophäen waren die Geschlechtsteile und Fellatio galt als Kraftübertragung nicht nur bei Initiationen. Duerr sichert seine Schlußfolgerungen, wie erwähnt, durch Hinweise auf die Dunkelseite moderner „Zentren“ ab: Sado-Maso-Szene, Heilerbewegungen, Gebräuche bestimmter Sekten, „Inflationsheilige“ des *interbellum* und anderes.

In gleichsam vertrockneter Gestalt hat sich die Macht des Lebensaftes im Knochen- und Reliquienkult fortgesetzt – dem heute weniger geschätzten breiten Fundament des christlichen Abendlandes. Der Glaube an die Zauberkraft von Marias Milch oder Jesu Vorhaut fand ein Weiterleben in den bekannten Randerscheinungen moderner Massenkultur: „Der aus den Hobelspänen destillierte Schweiß Elvis Presleys, die den Boden der Konzertsäle bedeckten, in denen er auftrat, wurde in Fläschchen gefüllt und verkauft“ (132). Auch die Allgegenwart von Außerirdischen, zum Beispiel im Traum, verlängere die Erfahrungen von Lustangst der früheren Alp-Träume in die technisierte Gegenwart hinein, wie überhaupt der breite Drogenkonsum (Psilocybin, Meskalin, LSD und anderes), zu dem sich Duerr freimütig bekennt (z.B. S. 203 oder 521), diesen halluzinatorischen und auch olfaktorischen Erfahrungsbereich zum zeitgenössischen Geisterverkehr gemacht habe. Dazu liefert sein Buch auch Zahlen: 68 Prozent der heutigen Briten sind geistergläubig und 12 Prozent können von Geisterbegegnungen berichten (204).

Wie die Schreckclusterlebnisse der Archäiker erst viel später zu Göttern verdichtet werden, so verbinden sich nach Duerr auch die Lichterscheinungen der berühmten Kinder von Lourdes oder Fatima erst in kirchlicher Verwaltung mit Mariengestalten. Wenn dann aber auch Zungenreden oder Wahnvorstellungen Schizophrener nur noch psychochirurgisch behandelt werden,¹ betritt der Leser Grenzbereiche, die ihm die Rückkehr

zu anschaulicheren Kapiteln wie „§19 Sex mit Jesus“, „§20 Sex mit Geistern und Dämonen“ oder „§21 Besessenheit und vaginale Penetration“ erleichtern. Mechthild von Magdeburgs Brautbeterfahrungen werden zu Lebenshilfen, wie Frauen die Zärtlichkeit Jesu als Entschädigung für die Grobheit ihrer Gatten willkommen hießen. Auch Luther habe an solche lustvollen Begegnungen geglaubt, sie aber dem Teufel zugeordnet. Im Pietismus finden sich dann nach Duerr auch homoerotische Beziehungen zu Jesus (261).

Der Rundumblick in die ethnographisch beglaubigten Dämonologien lehrt Duerr, daß Geister vor allem geil seien und Lebende selbst das Töten sexuell auskosten können. Vereinigungen, Vereinnahmungen und Besessenheiten führen zu Ausnahmeständen, die ebenso begehrt wie abgewehrt werden. Somali-Frauen sollen so die – im Westen als barbarische Genitalverstümmelung wahrgenommene und bekämpfte – Infibulation als Schutz vor dem Eindringen der Geister erklären (302). Dabei ergibt sich erneut eine deutliche Stufung zwischen Volks- und Hochreligion:

In fast allen Gesellschaften, in denen Menschen von Geistern besessen werden, erwartet man entweder von dem Medium selber oder von Kontrollpersonen wie Priestern, dass sie den Geist mäßigen und an die Kandare nehmen oder ihm zeigen, wie er sich zu benehmen hat (311).

Die sexuell empfundene Besessenheit favorisiere Frauen und passive Homosexuelle, während viele Männer sich vor dem Ruf als „Schwuchteln“ schämten. Duerr verweist in diesem Zusammenhang auf „Homoflexibilität“, das heißt die Grenzverwischung oder den Rollentausch in Ausnahmeständen wie im Kult. Auch Wissenschaftler hätten hier oft Berührungspunkte:

Ein solcher Vaginal- und Analverkehr mit den Göttern ist heutigen afrikanischen Gelehrten oft peinlich, weshalb sie bestreiten, daß die Besessenheit irgendeinen sexuellen Charakter

habe, so etwa die Religionswissenschaftlerin Oyeronke Olajubu, die zwar einräumt, daß das Verb *gùn* auch die sexuelle Penetration einer Frau durch einen Mann bezeichne, doch energisch in Abrede stellt, daß das „Besteigen“ einer Frau oder gar eines Mannes durch eine Gottheit auch nur entfernt etwas mit Sexualität oder Erotik zu tun habe (316).

Nach einem ergiebigen Exkurs in die Besessenheitskulturen Afroamerikas (zu der auch die expandierenden Pfingstkirchen zählen) fragt Duerr nach der Plausibilität der „Theorie“ des Kontrollverlustes. Die Praxis zeige vielmehr einen „Rest von Selbstbeherrschung“ (355):

Das wichtigste Charakteristikum der Form von Besessenheit, bei der die Betroffenen nicht – oder wenigstens zunächst nicht – das Bewußtsein verlieren, ist das Gefühl, nicht allein in ihrem Körper zu sein, das Erlebnis der Ko-Präsenz einer anderen Person, die zumeist die Befehlsgewalt über die Handlungen, Gedanken und Empfindungen des Besessenen übernimmt (354).

Umgekehrt wird nach Duerr dem Schamanen – etwa bei Eliade (1975) – zu Unrecht die Kommandogewalt über seine Hilfsgeister zugesprochen. Ohne echte, das heißt passive Besessenheit gebe es keine Heilkraft. Schließlich kritisiert Duerr auch die attraktiv gewordenen *channelings* und *walk-ins*: eine Strömung, der auch New-Age-Ethnologen wie Felicitas Goodman oder Christian Rätsch zugeordnet werden.² Oft würden fremde Geistvorstellungen zu naiv übernommen oder modernistisch angepasst einer „universellen Energie“ eingepasst.

Für Duerr müssen alle diese Phänomene von Fremdsteuerung eine psychologische, aber eben nicht individualpsychologische Erklärung finden. Mit dem schottischen Schriftsteller Robert Louis Stevenson (1850–1894) konstatiert er: „Ich wage die Vermutung, daß sich vom Menschen letzten Endes herausstellt, daß er lediglich ein Gemeinwesen (*polity*) von vielfältigen, wenig zueinander passen-

den und voneinander unabhängigen Bürgern ist“ (384).³ Die Integrationskräfte erlahmten im Traum, durch Drogen, im künstlerischen Schaffen – und in der Besessenheit. Mit diesem Grundwissen einer polypsychistischen Anthropologie wagt sich Duerr schließlich auch noch an „mediale Autoren“ wie den französischen Spiritisten Allan Kardec (1804–1869), die mexikanische Schamanin Maria Sabina (1894–1985) oder – unter der Überschrift „Medium, Betrügerin oder beides?“ – an die berühmte Begründerin der Theosophie Helena Petrovna Blavatsky (1831–1891), die sich auf Wiedergeburten von Pythagoras und Laotse als Federführer berief, aber auch „Meister“ aus dem alten Tibet zu bemühen wußte. Letztere nannte sie ihre „orientalischen Rosenkreuzer“, da sie – wie Duerr befriedigt feststellt – ihre Jugend viel in der Bibliothek des Großvaters ihrer Mutter, des Fürsten und Rosenkreuzers Pavel Dolgoruki gestöbert habe.

In den letzten Kapiteln findet Duerr schließlich zum passenden Namen für die das ganze Buch erschütternden Geister: „Sub-Persönlichkeiten“ (oder auch „Alter“), die durch traumatische Erfahrungen (zum Beispiel Vergewaltigungen) entstünden. Die Psychiatrie spricht von Dissoziationen und „Multiplen Persönlichkeiten“; umgekehrt könnten sich Multiple, die ihre „Subs“ unter Umständen auch als „Familie“ wahrnehmen, einer Sonderbegabung rühmen und von den „singletons“ und „simpletons“ abgrenzen, was vor Gericht die Frage der Schuldfähigkeit erschwert. Duerr sieht in seinen wieder weltweit zusammengetragenen Beispielen aber keine Belege für ein neues Menschenbild, sondern Rückfälle in frühere, oft kindische Bewußtseinslagen. „Shoes and minds must be left at the gate“ sei am Eingang zu Baghwans Ashram in Poona zu lesen gewesen (586). Halleluja-Rufe und Glossolalie zeugten wie Körperzuckungen von Ausschaltungen der Vernunft, die auch Wunderheilungen erlaubten: als „Placeboinjektion“, die „das körpereigene ß-Endorphinsystem aktiviert und in einigen

– allerdings seltenen – Fällen Selbstheilungskräfte in Gang setzen kann“ (448).

Nach dem Schlußkapitel, das keines ist, sondern vielmehr in das Rätsel vor allem des meist weiblichen Orgasmus entführt, der etwa bei den nordamerikanischen Shakern die Unterscheidung zwischen Heiligem Geist, Jesus und Satan als besessen machendes Agens erschwere, fragt sich der Leser, ob dieses Buch das letzte Wort einer „naturalistischen Erklärung“ von Religion sein kann. Sowenig wie Duerrs voriges Buch den Tod „auf den Begriff“ bringen konnte, sowenig überzeugt seine Rückführung der Inbrunst der Gottessvollen auf den Geschlechtstrieb. Es bleiben dessen Allgegenwart und Ausnahmezustand, auf 751 Seiten durch die Zeiten und Räume bestens belegt, auch wenn die Belegstellen im Wirrwarr der Quellenangaben in den Anmerkungen kaum zu identifizieren sind. Möglicherweise sollte den Autoren Schonung gewährt werden, denn Ethnographen und andere selektieren bekanntlich auch nach Schicklichkeit. Was aber ist beim Blick auf den Unterleib seriöse Quelle? Auch wird jeder Fachmann tiefe Lücken in den staunen machenden 150 Seiten Bibliographie entdecken.⁴ Wie eingangs angedeutet, ist Hans Peter Duerr mit seinem Riesenwerk ein ganz großer Wurf gelungen. Wer wirklich „Diesseits von Eden“ – also nicht metaphysisch – nach dem Ursprung des Numinosen und seiner nachhaltigen Überlegenheit suchen will, bekommt mit dieser ethnologischen Antitheologie eine faszinierende Handreichung geboten: der gesuchte Ursprung ist im Grunde ein Dreisprung aus Stimulation, Erektion und Ejakulation. Aufmerksame Leser werden sich fragen, braucht das Verständnis anthropogener Religion und ihrer Dynamik einen *male bias*? Trotz seiner streng rationalistischen Ausrichtung und fast mechanistischen, zumindest materialistischen Diktion liest sich das ausgedehnte Werk aber recht kurzweilig, bricht dem begabten Autor doch immer wieder – als „Sub“? – seine kurpfälzische Schalksnatur durch: „Als zum

Beispiel in Nordindien ein Mann von Dúrga besessen wurde, konnte man dies lediglich daran erkennen, daß er sich daraufhin weiblicher grammatischer Formen bediente“ (563).

¹ „Vor allem eine chirurgische Entfernung des rechten Temporallappens, der Amygdala und des Hippocampus unterbindet zudem die Entstehung von Träumen und von durch LSD, Psilocybin oder Ketamin bewirkten Erlebnissen und Gestimmtheiten“ (238).

² Das wirft zumindest für die bekannte Autorin von „Anneliese Michel und ihre Dämonen“ (1993) Fragen auf; Goodman ist jedenfalls in Duerrs fast enzyklopädischer Bibliographie bestens vertreten.

³ Vergleiche Stevenson (2004).

⁴ Es seien hier nur zwei einschlägige Arbeiten aus dem Leipziger Universitätsverlag genannt: Claudia Rochs „Plastischschamanen und AIM-Krieger“ (2006) und Maria Elisabeth Thieles „Trickster, Transvestiten und Ciganas“ (2006).

LITERATURVERZEICHNIS

- DUERR, Hans Peter
1994–2002 *Der Mythos vom Zivilisationsprozeß*. 5 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp
2015 *Die dunkle Nacht der Seele*. Nahtod-Erfahrungen und Jenseitsreisen. Berlin: Insel
- ELIADE, Mircea
1975 *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*. Aus dem Französischen übersetzt von Inge Köck. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- GOODMAN, Felicitas D.
1993 *Anneliese Michel und ihre Dämonen*. Der Fall Klingenberg in wissenschaftlicher Sicht. Stein am Rhein: Christiana-Verlag (†1980)
- LEWIS, Ioan Myrrdin
1971 *Ecstatic religion*. Harmondsworth: Penguin
- OTTO, Rudolph
1987 *Das Heilige*. München: C.H. Beck (†1917)
- ROCH, Claudia
2006 *Plastischschamanen und AIM-Krieger*. Zur Rezeption indianischer Spiritualität in der

New-Age-Bewegung. Leipzig: Leipziger
Universitätsverlag

STEVENSON, Robert Louis

2004 *The strange case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde.*
Edinburgh: Barnes & Nobles (1866)

THIELE, Maria Elisabeth

2006 *Trickster, Transvestiten und Ciganas.* Pom-
pagira und die Erotik in den afrobrasiliani-
schen Religionen. Leipzig: Leipziger Univer-
sitätsverlag

UHLMANN, Wilhelm (Hrsg.)

1959 *Sophokles Antigone.* Münster: Aschendorff

Bernhard Streck